



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bienenzucht in Reichenau.

Bienenzucht in Reichenau.

Von Br. Joseph Wezel, R. M. M.

(Schluß.)

Nach dem Tode des Bruder Alphius (August 1903) ging die Sorge für die Bienen in die Hände unserer Missionsschwestern über. Sie tun die Arbeit gerne, und zwar mit beständig wachsendem Erfolge. Reichenau hat, wenigstens für afrikanische Verhältnisse, ein ziemlich kaltes Klima, und somit ist zur Winterszeit (Mitte Mai bis Anfang September) viel Arbeit und Mühe mit der Bienenzucht verbunden. Jeden Tag sind die Kästen von innen und außen gut mit dichten Decken und Sackleinwand zu verhüllen, und in sonnigen Stunden die Flugfeite für die Arbeitslustigen wiederum zu öffnen. In und außerhalb des Geheimlaboratoriums bedarf es mancher Hilfseleistungen. Da sind hungrige, schwächere

neuem Arbeitsleib. Bei genügendem Frühregen hat inzwischen auch das Weideland seine winterliche Trauelfarbe in schmuckes Grün verwandelt, und obgleich die oft rauhen grobstänglichen Grasflächen Südafrikas im allgemeinen wenig mit der Frühlingspracht europäischer Bergwiesen gemein haben, — hier am Polela nähern sie sich in etwa dem ländlichen Reize der europäischen Heimat.

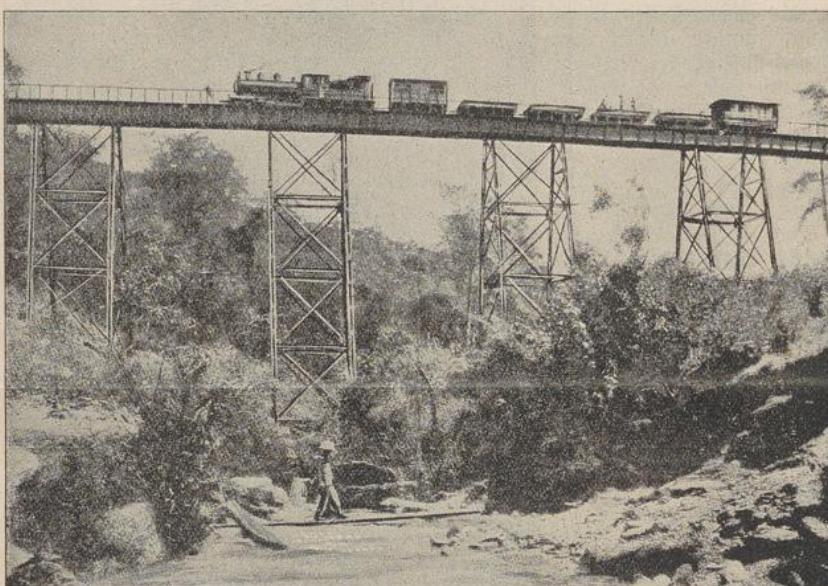
Da verbinden sich die lachenden Kinder Floras mit dem satten Grün des kurzen, würzig-kräftigen Grases, dessen Riesenteppich, durchwirkt mit goldenen, roten, blauen und rosafarbenen Blüten, den Bienen zu reicher Mahlzeit wird. Während diese Weide über Grenzen, Heken und Zäune hinweg sich ausdehnt, mangelt es auch im engeren Bereich der Station nicht an duftendem Schmaus. Im Gemüse- und Arzneigarten der Schwestern auf der breiten „Halbinsel“ öffnet manche Honigblüte ihren gastlichen Kelch. Selbst im friedlichen Ruhegarten der Toten, auf dem würdigen Gottesacker dicht hinter der gotischen Kirche, herrscht reges Leben. Von zahlreichen Ziergewächsen, Schlingpflanzen und wohlgepflegten Blumenbeeten in buntestem Farbenschmelz summt es in allen Tonarten. Vom ersten bis zum letzten Sonnenstrahl, der am monumentalen, steinernen Kreuz inmitten der Grabsreihen das fast lebensgroße Bildnis des Gekreuzigten fügt, bleibt es lebendig.

Außerhalb der immergrünen Baumhecke der Friedensstätte stehen unter offenem Schutzdach, terrassenförmig aufgestellt, die Lieblinge der Blumenwelt. In zahlreichen Pflanzenbüscheln harrt die Erde des Alatares und der Schmuck des

Gotteshauses seiner hohen Bestimmung. Auch da holt sich manches Bienelein ein Tröpfchen süßen Nektars, bevor der volle Blumenstrauß das vergoldete Dach des Heilandes oder die Ehrenstätte der Himmelskönigin krönt. Bis ins stille Heiligtum hinein zieht der Duft zuweilen das summende Geschöpf, dessen monotone, leise Musik die zarten Saiten betender Andacht stimmen hilft. So ist den ganzen Sommer hindurch für die zahlreichen Bewohner des großen Bienenstaates gesorgt. Und in den Talsenfungen der Mahauaberge wartet noch manches reizende Urwaldchen und Haldengebüsch mit seltenen Kräutern und später Baumblüte als herbstliches Arbeitsrevier der Lehrmeister des Fleisches.

Wieviel Ausflüge einer Biene, wieviel Blumen und Blüten bedarf es wohl, um eine Meisterpistze reinen Honigs zu gewinnen? Rührend schön sagt ein großer orientalischer Heiliger: „Erstaune über die Güte Gottes! Wieviel Menschen lästern und beleidigen mit der Zunge ihren Herrn und Schöpfer, und zur gleichen Stunde sendet er seine Bienen aus, um für eben diese Lästerungen Honig zu bereiten!“

Möge uns die Biene außer ihrem unermüdlichen



Eine afrikanische Eisenbahnbrücke. (Einem englischen Reisehandbuch entnommen.)

Pflegebefohlene zu füttern, durstige zu tränken und die Verteilung der Einwohner des Bienenstaates zu regulieren. Bisher waren unsere Bemühungen trotz mancher Feinde und Gefahren geegnet. Am Ehrenplatz im Bienenheim ist ein Bild des lieben Jesukindes und der Gnadenmutter von Altötting aufgestellt, zum Zeichen, daß auch hier aller Segen von oben kommt.

So der Himmel uns weiter hilft, wird die Nektarquelle in Zukunft noch stärker fließen; denn das Arbeitsfeld der Bienen dehnt sich von Jahr zu Jahr aus. Seitdem die Obst- und Waldbauanlagen am Polela florieren, ist auch für die fleißigen Immen ein wahres Paradies geschaffen. An aromatischer Nutzung fehlt es das ganze Jahr nicht. Im August und September sind die Pfirsichblüten und sonstigen Frühlingsblüten der wiedererwachenden Flora ihre Weide. Im Oktober die Apfel- und Birnbäume, welche gleich Riesenbuffets in herrlichem Weiß und Rot nicht nur die Augen der Menschen erfreuen, sondern auch die vielen kleinen Honiglieferanten zur Festtafel einladen. Und hat dieser reiche Frühlingsstisch nach kurzer Prachtentfaltung seinen Blütenenschne auf die Erde gestreut, so locken lange Reihen süßduftender Afzaien zu neuem Festgelage, zu



Gib mir, mein Sohn, dein Herz. Nach einem Relief von H. Wadere.
Haage, Leipzig-Reudnitz, Kohlgartenstraße 14.

Arbeitsfleize auch innige Dankbarkeit gegen einen so guten Gott lehren, der gleichsam mit tausend Händen und an tausend Orten zugleich für unser Wohl tätig ist, während wir seiner so oft vergessen!

Die Biene, einzeln ein Atom,
Dem Wassertropfchen gleicht,
Das durch die Menge wächst zum Strom,
Der kühn das Meer erreicht.

Der Bienen Zahl, zum Volk vereint,
Ist eine starke Macht, —
Was einzeln ihr unmöglich scheint,
Durch viele wird's vollbracht!

So lehre uns der Immun Fleiß,
Des Flusses Wogenspiel:
„Es führt im großen Bruderkreis
Nur Einigkeit zum Ziel!“

Besuch des Oberhäuptlings Mhlobo.

Vom Hochw. P. Albert, R. M. M.

Keiland. — Wir hatten heuer ein sehr schönes Osterfest. Neben dem hohen Festgeheimniß, das jedes wahre Christenherz mit Freude und himmlischem Frieden erfüllt, war es die Taufe der ersten Schulkinder und Katechumenen aus Ziqudu und Sabalela, sowie der Besuch des Oberhäuptlings Mhlobo (sprich: Mschlobo), was die herkömmliche Festfreude noch wesentlich erhöhte.

Daz Lepiterer auf die Einladung unseres P. Superiors hin sich herbeileß, den weiten Mitt von 25 engl. Meilen zu machen, um persönlich unsere Schule und Mission in Augenschein zu nehmen, muß ihm schon hoch angerechnet werden. Er wünschte nach kaffrischer Sitte bewirkt zu werden und bat, für ihn und sein Gefolge im benachbarten Saliwa zwei Hütten in Bereitschaft zu setzen.

Am Karfreitag kam er in Begleitung von drei schwarzen Prinzen, Söhnen des Häuptlings Matanozima, sowie mehreren seiner Räte und Diener in Saliwa an. Es waren im ganzen 18 Mann, alle zu Pferd. Sie waren über Sabalela, Gonta und Neiba durch die protestantische Mission St. Marks geritten und hatten überall unter den Schwarzen das größte Aufsehen erregt; war es doch unerhört, daß ein so großer Häuptling mit solch' zahlreichem Gefolge zu den Alma-Romas (den Katholiken) auf Besuch ging.

Am Ostermontag, morgens 10 Uhr, traf der große Häuptling mit seinem Gefolge, dem sich noch weitere zehn Reiter von Saliwa angegeschlossen hatten (darunter sämtliche Söhne des alten Saliwa) hier in Keiland ein. Mhlobo übergabte an Körpergröße wie ein zweiter Saul alle übrigen anwesenden Männer. Er ist noch jung (25 Jahre alt) und hat ein sehr gewinnendes Außere, so daß man sich sofort zu ihm hingezogen fühlt. Nach einer kurzen Begrüßung begab sich alles in die Kirche zum feierlichen Gottesdienst. Nie zuvor waren soviele Kaffern anwesend, indem nämlich eine große Anzahl von Erwachsenen und Kindern sämtlicher Aufzustationen erschienen waren. In der Pause, die nach der Predigt eingetreten war, führte ich unsern hohen Guest auf seinen Wunsch hin in unsere Schule, zeigte und erklärte ihm alles und beantwortete seine Fragen. Sein Interesse erstreckte sich auf jede Einzelheit.

Als nach dem Gottesdienst unsere hiesigen Männer ihn begrüßten, erwiderte er: „Ich bin ganz entzückt von dem, was ich heute gesehen. So etwas habe ich mir gar nicht vorgestellt. Freilich war ich noch niemals bei den Alma-Roma und nirgends bei den Weizen habe ich eine Aufnahme gefunden wie hier.“ Unterdessen hatte man einige photographische Aufnahmen gemacht. Mhlobo aber mit seinem Gefolge kehrte nach Saliwa zurück.

Nachmittags begaben auch wir uns dorthin. Ich selbst blieb dort über Nacht, weil ich am Ostermontag meinen Christen Gottesdienst zu halten hatte. Da sah ich denn auch, welches Interesse Mhlobo für die Bücher unseres Katecheten an den Tag legte. Er ließ sich gleich mehrere geben, um laut darin zu lesen. Der Katechet sagte mir nachträglich, daß er dem Chief fast die ganze Nacht hindurch das Licht halten mußte, während Mhlobo eifrig im Katechismus, in der biblischen Geschichte und dem Gebetbuch las und viele Fragen an ihn stellte. Dies bewog mich, dem Chief einen Katechismus und eine biblische Geschichte zum Geschenk zu machen, was ihn gar mächtig freute.

Am Ostermontag ließ Mhlobo es sich nicht nehmen, unserem Gottesdienste beizuhören. Seine Leute famen mit ihm. Nach der kirchlichen Feier dankte ich ihm vor der versammelten Menge für die Ehre seines Besuches. Ich erklärte ihm, daß wir Missionäre gekommen seien, um die Kinder in der Schule nützliche Dinge zu lehren, aber auch dafür zu sorgen, daß die Erwachsenen mit uns deneinst im Himmel glücklich seien.

Als später die Kinder in der Schule versammelt waren, kam Mhlobo mit seinen Prinzen und Räten und hielt eine Ansprache, die einem katholischen Bischofe Ehre gemacht hätte. Er betonte, wie sehr es ihn freue zu sehen, mit welcher Liebe und mit welchem Eifer die Abfundissi sich dem Wohle der schwarzen Kinder widmen. Sie, die Kinder, mögen sich denn auch dankbar zeigen durch ihr gutes Vertragen und Gott dienen, wie es ihnen von den Missionären gelehrt wird. Sie sollen sich glücklich schähen, Kinder Gottes zu sein. — Die Pferde waren inzwischen gesattelt und nach einem warmen Händedruck wurde die Rücksreise angetreten.

Am 14. April begab ich mich im Auftrag des P. Superiors in verschiedenen Angelegenheiten nach Damata. Ich besuchte dort den Häuptling Mhlobo und überreichte ihm zwei Photographien, die wir gelegentlich seines Besuches in Keilands hergestellt hatten. Die eine Aufnahme zeigt sein Brustbild, das wir mit einer Krone geschmückt und kunstvoll eingeraumt hatten.

Auf dem anderen Bilde erscheint er zu Pferd, umgeben von den Prinzen und Räten gerade im Begriffe Keilands zu verlassen. Dieses letztere Bild entzückte ihn noch mehr als das erste, und er wurde nicht müde, daselbe immer aufs neue zu betrachten und seiner Umgebung zu zeigen. Auch seine Mutter ließ er rufen, um daselbe zu bewundern. Sodann ließ er mich seine Schule sehen, die von zirka 40 Kindern besucht wird, und endlich seine fünfzige Wohnung, ein Haus aus Ziegeln mit 6 Wohnräumen. Er teilte mir mit, daß er auf seiner Farm 300 Kaffern habe, die ihm Rente zahlen müssen. Diese Farm ist so groß, daß wir leicht drei Schulen bauen könnten, von denen jede drei engl. Meilen von der anderen entfernt wäre, wie es das hiesige Gesetz vorschreibt.

Außerdem besitzt Mhlobo noch verschiedene andere Plätze weiter nördlich und nordöstlich, die sein ausschließlich Eigentum sind, abgesehen davon, daß viele andere Häuptlinge, die unter ihm stehen, von ihm ab-